

Komm mit uns - verschenke deine Zeit



Wie Mentoren bei Kindern die Leselust wecken. Und warum das Engagement dieser Ehrenamtlichen so wertvoll ist. *Von Carla Meurer*

Wer sich in ein Buch vertieft,
kann auf Reisen gehen – wenn
nicht sogar durch die Luft
fliegen. Foto: Carla Meurer

An meinem Schreibtisch hängt eine selbstgemalte Postkarte: „Tolt, dass es Mentor gibt danke (mit Herzchen) Soraya 9 Jahre“. Die Karte ist aufgeteilt in vier Felder. Zu sehen sind in einer Zeichnung Soraya und ihre Mentorin (die eigentlich auch eher wie ein kleines Mädchen aussieht). Sie sitzen auf einem Sofa. Im nächsten Feld der Text inklusive kleinem Fehler. Dann ein großes Herz und zuletzt wieder die beiden auf dem Sofa, diesmal mit einem Buch.

Auf der Karte findet sich alles, worum es bei Mentor geht: Um Zuwendung, ein gemütliches Beisammensein, um Bücher natürlich, und das alles immer wieder. Jede Woche finden mehr als 400 solcher Treffen an Düsseldorfer Schulen statt. Die Mentoren, lesebegeisterte Erwachsene jeden Alters, treffen sich mit einem Kind wie Soraya. Zu zweit bilden sie ein Mentor-Tandem und kommen wöchentlich für eine Stunde an der Schule des Kindes zusammen, um gemeinsam auf eine Reise durch die Welt der Bücher zu gehen.

Kinder brauchen den Austausch über das Gele-

sene und einen Ansprechpartner für Fragen und Assoziationen. Immer mehr Kinder wachsen jedoch ohne Bücher und Geschichten auf. In einer Welt von Fernsehen, Computer und Smartphone erscheint das Buch als langweilige Alternative. Oft steht den Kindern zu Hause keine geeignete Lektüre zur Verfügung oder es mangelt an einer Person, die sich mit dem Kind und dem Medium Buch auseinandersetzt.

In den Mentor-Stunden geht es um Kommunikation im weitesten Sinne, um Sprache, um Geschichten und Spiel, und im Zentrum steht immer wieder das Buch. Durch die regelmäßigen Treffen und weil dabei Freude definitiv vor Leistung steht, sind Mentor-Stunden beliebt und wirkungsvoll. Die Idee kommt aus Hannover und hat mich intuitiv überzeugt, als ich 2008 das erste Mal davon hörte. So sehr, dass ich den Verein in Düsseldorf ins Leben rief. Jedes Kind sollte richtig lesen lernen. Und vielleicht könnten Mentoren hierbei helfen.

Welche enorme Bedeutung die Eins-zu-eins-Beziehung von Mentor und Kind und alle anderen

Aspekte des Programms haben, das wurde mir erst nach und nach klar. Ein Punkt jedoch erschien mir von Anfang an besonders wertvoll: Es ist der menschliche Kontakt, der durch Mentor zwischen Generationen und oft auch zwischen kulturellen und sozialen Schichten entsteht.

Durch die technische Entwicklung der vergangenen Jahre, besonders durch die Einführung des Smartphones, hat sich unsere Art zu kommunizieren von einer direkten Kommunikation zu einer eher indirekten entwickelt. Wir kommunizieren zwar ständig, aber doch oft so, dass man es wohl kein Gespräch nennen kann. Manchmal bekommt man nicht einmal eine Antwort.

Viele Kinder und Jugendliche besitzen bereits ein Smartphone, haben also Zugang zum Internet und damit zu allem, was man sich nur vorstellen mag. Einige von ihnen machen in sozialen Netzwerken Erfahrungen von Mobbing, ob als Opfer oder Täter. Viele fühlen sich gestresst und unter Kommunikationszwang. Mit einiger Ungläubigkeit und leichtem Gruseln beobachte ich, welche Ausdrucksformen das menschliche Bedürfnis nach Anerkennung im Netz findet. Oft bekommt der die meisten Klicks, der nicht zögert, eine Anstandsgrenze zu überschreiten, und in den „sozialen“ Netzwerken mündet die Hoffnung auf möglichst viele Likes in der permanenten Zurschaustellung der eigenen Person. Das Äußere scheint mehr und mehr an Bedeutung zu gewinnen.

Bevor ich den Verein ins Leben rief, hatte ich ehrlich gesagt noch keine Düsseldorfer Schule von innen gesehen und auch keine Vorstellung davon, wie viele Schulen es gibt oder wie Schulalltag heute aussieht. Ich selbst war 1997 zum Studium in die Stadt gekommen und der Liebe wegen hier geblieben. Meine eigene Grundschulzeit lag eine ganze Weile zurück, noch dazu bin ich auf dem Land aufgewachsen. Durch meine Familie, in der es drei Pädagogen gibt, war ich wahrscheinlich für das Thema sensibilisiert und sprach mit Freunden und Familie über die Idee, Mentor in Düsseldorf zu gründen.

Ich fand Mitstreiter in meiner Freundin Petra Knyrim, die in ihrem Grafik-Büro für den Verein direkt Platz an einem Schreibtisch und im Bücherregal schaffte. Mein Mann Andi, Bassist bei den Toten Hosen, ist für eine sinnvolle Sache immer zu haben, und meine Schwester Eva Varol, die glücklicher Weise inzwischen ebenfalls in Düsseldorf zu Hause ist, war auch direkt mit von der Partie. Thomas Stricker, Bildhauer und Petras Mann, war schnell überzeugt, und unser Steuerberater bot sich an, als er gerade die Satzung des Vereins prüfte. So jemanden kann man immer gut gebrauchen. Die siebte im Bunde ist Carmen Winterberg, die erst zögerte und dann doch diejenige wurde, die den Verein in Düsseldorf maßgeblich mit aufgebaut hat. Wir alle tra-

fen uns im Oktober 2009 in Flingern, um Mentor ins Leben zu rufen, und nicht viel später fanden hier die ersten Gespräche mit potentiellen Mentoren statt.

Die erste Schule, bei der wir mit unserer Idee vorstellig wurden, war die Grundschule Flurstraße in Flingern. Im Gespräch mit der Schulleitung erfuhren wir, dass man spontan Bedarf für schätzungsweise 50 Schüler sehe. So viele Mentoren würde man allerdings wegen der 1:1-Betreuung gar nicht unterbringen, denn Mentor-Stunden werden in den Schulalltag integriert.

Als Ansprechpartnerin im Verein und während meiner Tätigkeit als Mentorin habe ich seither unzählige Gespräche mit Schulleitern, Pädagogen und aktiven Mentoren geführt und konnte mir ein etwas klareres Bild von den Herausforderungen machen, die (Grund-)Schulen zu bewältigen haben. Neben den äußeren Gegebenheiten wie Platz- und Personalmangel sind Schulklassen auch sehr heterogen. Jedem Kind gerecht zu werden, ist kaum möglich.

Da gibt es Kinder, die aufgeweckt sind und in ihren Familien frühe Förderung erhielten. Die vielleicht sogar schon ein wenig lesen können, wenn sie in die Schule kommen oder zumindest ganz heiß darauf sind, lesen zu lernen, und die zu Hause mit ihren Eltern üben können. Und dann gibt es eben noch potentielle Mentor-Kinder: Kinder, die vielleicht schon vor der Schule zwei Stunden Fernsehen geschaut haben; die dafür aber kein ordentliches Frühstück hatten; Kinder, die zu Hause kaum beachtet werden oder in der Familie immer wieder in Konflikte geraten. Manche Eltern haben nicht genug Zeit, andere keine Lust und die dritten wissen es nicht besser.

Einige Kinder haben Defizite in der Sprache und brauchen ein wenig Hilfe bei der Erweiterung des Wortschatzes oder Übung in der deutschen Grammatik, weil sie ihre Muttersprache zwar beherrschen, aber eben Deutsch noch nicht so gut. Und seit einiger Zeit gibt es in vielen Klassen auch Schüler, die die deutsche Schrift und Sprache ganz neu erlernen müssen. Im übrigen belegen Studien, dass der soziale Hintergrund einen viel größeren Einfluss auf die Lesekompetenz eines Schülers hat als etwa der Migrationshintergrund. Und über unsere Flüchtlingskinder kann man nur sagen, dass sie zu den Motiviertesten unserer Mentor-Kinder gehören und Schule und Lernen für sie oft einen hohen Stellenwert haben.

Ein Mentor ist nicht nur Lesevorbild, er lebt Werte wie Verlässlichkeit, Toleranz und Freundschaft vor. Er ermutigt, ist freundlich, geduldig und zugewandt.



Foto: Anne Domdey

>>>

Mentor – Die Leselernhelfer Düsseldorf e.V.

Sie möchten uns unterstützen?

Wir freuen uns darauf, von
Ihnen zu hören.

info@mentor-duesseldorf.de

0211 46 84 03 05

www.mentor-duesseldorf.de

Am **6. 10.** präsentiert sich Mentor im Rahmen der Ehren-
amtsmesse Düsseldorf, Corneli-
usplatz, 11-18 Uhr. Mentor gibt
es bundesweit, im Rheinland u.
a. in Bonn, Krefeld, Leverkusen,
Mönchengladbach, Neuss und
Ratingen. Siehe [www.mentor-
bundesverband.de](http://www.mentor-bundesverband.de)

Carla Meurer, Jahrgang 1975,
ist Grafik-Designerin und Foto-
grafin und seit 2009 Vorstand
des Vereins Mentor – Die Lese-
lernhelfer Düsseldorf e.V.

Lesen ist eine Schlüsselkompetenz. Nur wer Sinn erfassend lesen und Texte richtig nutzen kann, wird sein berufliches und privates Leben erfolgreich und erfüllend gestalten können. Die Fähigkeit zu lesen ermöglicht ein lebenslanges Lernen. Darüber hinaus formt Lesen und die Auseinandersetzung mit dem Geschriebenen den Lesenden aktiv in hohem Maße. Sie verleiht ihm Zugang zu Sprache und Imagination. Wer Sprache beherrscht, kann argumentieren. Und wer sich in ein Buch vertieft, kann auf Reisen gehen, ohne das Zimmer zu verlassen. Lesen kann noch viel mehr: Empathie wird geschult, ein Repertoire von Verhaltenmodellen geschaffen, durch Lesen wird Stress abgebaut und vieles mehr.

Mentoren sind nicht darin ausgebildet, einem Kind das Lesen beizubringen. Ihr wichtigstes Werkzeug ist die Begeisterung. Emotion und Erleben sind eng miteinander verknüpft und positive Erfahrungen und Motivation wirken sich direkt auf das Lernverhalten aus. Sie machen neugierig und verlangen nach mehr. Negative Gefühle, weil man zum Beispiel etwas nicht kann oder versteht, führen dagegen zu ausweichendem Verhalten. Ein Kind behauptet dann gerne, es wolle gar nicht lesen lernen, es interessiere sich nicht für Bücher, und langsam formt sich in ihm vielleicht der Gedanke, dass es einfach zu doof ist, um lesen zu lernen. Das nächste Mal, wenn das mit dem Lesen nicht klappt, fühlt sich das Kind in seiner Meinung bestätigt.

Mentoren halten dagegen und schaffen immer wieder positive Erfahrungen mit dem geschriebenen Wort, sei es mit einem Buch, einem Wörterrätsel, einem Witz oder einer Fußballzeitschrift. Sie sorgen dafür, dass das Kind nochmal einen neuen Versuch wagt und wieder an sich glaubt. Die Eins-zu-Eins-Beziehung ist essentiell. Denn der Mentor kann ganz individuell auf die Interessen und Fähigkeiten eines Kindes eingehen. Und wenn keiner da ist, der einen auslachen könnte, vielmehr jemand, der motiviert und unterstützt, dann kann man ja vielleicht doch versuchen, wie sich das so anfühlt, zu lesen.

Jedes Mentor-Tandem ist individuell, und oftmals sind Einfallsreichtum und Ausdauer beim Mentor gefragt. Denn sicher liebt jedes Kind Geschichten, aber jedes wohlmöglich andere. Und natürlich fällt einem das Lesen-Lernen auch nicht einfach in den Schoß. Der Lernerfolg ist jedoch nur ein Aspekt, denn bei Mentor geht es um viel mehr. Ein Mentor ist nicht nur Lesevorbild, er lebt Werte wie Verlässlichkeit, Toleranz und Freundschaft vor. Er ermutigt, ist freundlich und geduldig. Er ist interessiert und versucht zu begeistern. Mit anderen Worten, ein Mentor ist zugewandt. Zugewandtheit ist das, wonach jeder Mensch sich sehnt. Man kann es auch Aufmerksamkeit nennen.

Viele Kinder kennen die ungeteilte Aufmerksamkeit eines Erwachsenen in dieser Form nicht, immerhin exklusiv, eine ganze Schulstunde lang. Noch dazu eines Erwachsenen, der nicht die Fehler betont, sondern die Stärken sucht, der keinem vorgeschriebenen Fahrplan folgt, sondern auf Interessen eingeht und Neugier fördert. Jemand, der an einen glaubt.

Das Herzstück von Mentor, das sind für mich diese vielen kleinen Freundschaften auf Zeit zwischen Menschen, die sich sonst nie begegnet wären. Diese Stunden, die vom Geist der Wertschätzung getragen sind. Von Respekt, Interesse und Wohlwollen. Nur wer Wertschätzung erfährt, kann seinen eigenen Wert erkennen. Wertschätzung vergrößert das Selbstwertgefühl – beim Empfänger wie beim Geber. Sich in und für die Gesellschaft zu engagieren, Einblick zu erhalten in andere Lebensrealitäten und in einen jungen Menschen zu investieren, das ist Bereicherung im wahrsten Sinne, nämlich etwas, das das eigene Leben reich macht. Mentor, das ist Arbeit am Individuum – auch am eigenen.

Etwa 1700 Düsseldorfer Kinder durften bislang erfahren, was es heißt, einen eigenen Mentor zu haben. Jemand, der – einfach nur so, weil er es möchte – jede Woche an die Schule kommt. Jemand, der sich ernsthaft interessiert. Der wissen möchte, wie es einem geht und was man so erlebt hat und der auch Zeit genug hat, sich die Antwort anzuhören und nachzufragen. Jemand, der sich daran erinnert, was in der letzten Woche besprochen wurde und der Bücher mitbringt, die er für mich ausgesucht hat. Der eine Stunde voller Spiel, Spaß und Büchern mit mir verbringt. Qualitätszeit. Für mindestens ein Jahr wird ein Kind von seinem Mentor begleitet. Dieses Engagement ist allemal seine Zeit wert.

Oft sagt man so daher, jeder könne etwas aus seinem Leben machen, doch das ist eindeutig zu kurz gedacht. Wie schwer mag es sein, seine Persönlichkeit zu entfalten, wenn man mit Schwierigkeiten startet und zu wenig Unterstützung findet? Unsere Vision ist es, dass jedes Kind, welches noch nicht erlebt hat, dass man mit Büchern eine gute Zeit erleben kann, jedes Kind, das Unterstützung bei der Überwindung von Leseschwierigkeiten benötigt, einen Mentor an die Seite gestellt bekommt. Jedes Schuljahr von neuem.

Mentor wirkt im Kleinen und dennoch ist die Wirkung groß. Ich möchte mich von Herzen bedanken bei allen, die sich bei und für Mentor engagieren, ob als Mentor, Schulkoordinator, in der Vereinsarbeit oder in Form von finanzieller Unterstützung.

Mein Gefühl, dass Mentor wichtig und richtig ist, hat sich mittlerweile vielfach bestätigt. Doch ohne all die Menschen, die den Verein zum Leben erwecken, wäre Mentor nichts weiter als eine schöne Idee. **f**